

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## William Shakespear's Schauspiele

Gleiches mit Gleichem

**Shakespeare, William**

**Zürich, 1775**

**VD18 90844920**

Erster Auftritt.

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216109](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216109)

Isabelle. Gegen wen soll ich mich beklagen? =  
 Willt ich dieß erzählen, wer würde mir's glauben?  
 O! falsche, triegerische Mäuler, die in sich Eine  
 und dieselbe Zunge haben, welche verdammen und  
 begnadigen kann! vor denen sich das Gesetz nach  
 ihrem Gefallen schmiegen muß! die Recht und Un-  
 recht nach den Lüsten ihres Herzens zu drehen wis-  
 sen! = Ich will zu meinem Bruder gehen. Ist er  
 gleich durch Antrieb des aufwallenden Bluts gefal-  
 len, so hat er doch so viel Empfindung von Ehre,  
 daß, wenn er auch zwanzig Häupter auf zwanzig  
 blutige Blöcke hinzustrecken hätte, er sie doch lieber  
 alle hingeben würde, ehe seine Schwester ihren Leib  
 zu einer so schändlichen Entehrung sollte mißbrau-  
 chen lassen. Leb' also keusch, Isabelle, und du,  
 Bruder, stirb! Unse Keuschheit ist mehr, als unser  
 Bruder; indes will ich ihm doch das Zumuthen des  
 Angelo kund machen, und ihn sterben lehren, da-  
 mit seine Seele leben möge.

( Sie geht ab. )

## Dritter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Das Gefängniß.

Der Herzog. Claudio. Der Kerkermeister.

Herzog. Ihr hopt also Begnadigung von dem  
 Statthalter Angelo?

Klaudio. Die Unglücklichen haben keine andre Arznei, als Hoffnung. Ich hoffe zu leben, und bin bereit, zu sterben.

Herzog. Stellt es Euch immer als gewiß vor, daß Ihr sterben müßt; Tod oder Leben wird Euch dadurch um desto süßer werden. Redet das Leben so an: Verlier' ich dich, so verlier' ich etwas, das nur von Thoren hochgeachtet wird. \*) Was bist du weiter, als ein Hauch, allen Einflüssen der Elemente unterworfen, welche diese Wohnung, worin du dich aufhältst, stündlich beunruhigen? Du bist nichts weiter, als des Todes Narr. \*\*) Du arbeitest, ihm durch deine Flucht zu entgehen, und rennst ihm immer entgegen. Du bist nicht edel; denn alle die Vortheile, die du mit dir bringst, werden von Niedrigkeit genährt. \*\*\*) Du bist nicht tap-

\*) Nach der alten, richtigern Lesart: „Das nur Thoren zu behalten wünschen.“

\*\*) Dies ist eine Anspielung auf gewisse Schauspiele, die in den barbarischen Zeiten unter dem Namen *morality's* in England üblich waren, worin die lustige Person und der Tod die Hauptrollen spielten, und die erste alle nur ersinnliche Kunstgriffe anwenden mußte, dem letztern, dem sie alle Augenblick in die Hände lief, zu entgehen. — Warburton.

\*\*) Warburton erklärt dies von der Selbstliebe, als der grossen Triebfeder aller menschlichen Handlungen; und so wäre *baseness* durch Niedertächtigkeit zu übersetzen, wie auch Hr. Wieland gethan hatte. Allein Johnsons Erklärung scheint mir natürlicher, daß nämlich in diesem Satze die Bemerkung liege, wie alle menschliche

fer; denn du fürchtest die sanfte und schwache Zange eines armen Gewürms. \*) Dein bester Theil ist der Schlaf; \*\*) diesen suchst du oft auf, und fürchtest doch den Tod, der nichts mehr ist, als er. Du bist nichts Selbstbeständiges; denn du bestehst durch viele tausend Körner, die aus einem Staube hervor-

Dinge auf einmal ihren Glanz verlieren, so bald man sie zergliedert, und auf ihre erste Entstehung zurückgeht. =

\*) Shakespear folgt hier der Meinung des gemeinen Mannes, daß die Schlange, die er vorzüglich unter dem Gewürme zu verstehen scheint, mit der Zunge ver-  
leße, und daß diese Zunge zangenförmig sey. Das Bey-  
wort, sanft, hat Wahrheit; die hier also mit der Er-  
dichtung vermengt ist. = Johnson.

\*\*) Diese Stelle hält Warburton für offenbare Nach-  
ahmung einer Stelle bey dem Cicero, die man wenigstens,  
der Aehnlichkeit wegen, vergleichen kann: Habes som-  
num imaginem mortis, eamque quotidie induis; & du-  
bitas, quin sensus in morte nullus sit, cum in eius  
simulacro videas esse nullum sensum. - - Dr. John-  
son eifert wider diese Vergleichung des Todes mit dem  
Schlase, die, wie er sagt, im Munde des Geistlichen  
gottlos, für einen vernünftigen Mann thöricht, und für  
den Dichter gemein und abgemist ist. Ein unzeitiger  
Eifer, wobey gewiß dem guten Shakespear zu viel ge-  
schicht, indem hier, wie man aus dem ganzen Zusam-  
menhange sieht, bloß von dem Gefühle des Todes im  
Sterben die Rede ist, und andre Stellen, selbst des ge-  
genwärtigen Schauspiels, es genugsam beweisen, daß der  
Seelenschlaf nicht sein Irthum war. Man vergleiche  
Kenrick's Review, p. 27. =

(Zweyter Band.)

E

keimen. Glücklich bist du nicht, denn immer bestrebst du dich, zu gewinnen, was du nicht hast, und zu vergessen, was du hast. Du bist nicht gewiß; denn deine Gesichtsfarbe wechselt, nach seltsamen Leidenschaften, wie der Mond. Wenn du reich bist, bist du doch arm; denn du trägst, gleich einem mit Silberstangen beladenem Esel, deinen schweren Reichthum nur eine Tagreise; und der Tod ladet dich ab. Freunde hast du nicht; denn deine eignen Eingeweide, die dich Vater nennen, suchen dem Podagra, der Gicht, und dem Ausfay, daß sie nicht geschwinder ein End mit dir machen. Du hast weder Jugend noch Alter; beydes ist nur der Traum eines nachmittäglichen Schlags; \*) denn kaum ist das Feuer der Jugend verbraucht, so steht sie ab, \*\*) und bettelt Almosen von dem gichtbrüchigen Alter. Und wenn du nun alt und reich bist, so hast du weder Hitze, weder Trieb, noch Glieder, noch

\*) Ein sehr schöner Gedanke. Wenn wir jung sind, beschäftigen wir uns mit Entwürfen auf die Zukunft, und verfehlen darüber des gegenwärtigen Vergnügens; wenn wir alt sind, erinnern wir uns an unsre jugendlichen Freuden oder Unternehmungen; folglich ist unser Leben niemals mit dem Gegenwärtigen beschäftigt, und gleicht einem nachmittäglichen Traume, in welchem die Vorfälle des Morgens mit den Absichten auf den Abend untermenat werden. = Johnson.

\*\*\*) Oder vielmehr, nach der alten, und wahrscheinlich richtigen Lesart: „Denn deine ganze glückliche Jugend wird „in ihrem Wünschen dem Alter gleich, und bettelt Almosen von gichtbrüchigen Greisen.“

Schönheit \*) mehr, um deines Reichthums froh zu werden. Was ist denn nun in diesem allen, das den Namen des Lebens verdient? Allemal liegen in diesem Leben noch mehrere Tausend von Todesarten verborgen; und wir fürchten den Tod, der alle diese ungeraden Dinge gerade macht?

Klaudio. Ich danke Ihnen sehr. Nun find' ich, daß ich, wenn ich zu leben wünsche, zu sterben suche, und, wenn ich den Tod suche, das Leben finde. Laß ihn nur kommen.

(Isabelle kömmt herein.)

Isabelle. Friede sey mit dieser guten Gesellschaft!

Kerkermeister. Wer ist da? = = Herein! = = der Wunsch verdient einen Willkommen.

Herzog. Mein lieber Freund, ich werde euch bald wieder besuchen.

Klaudio. Ich danke Ihnen, mein ehrwürdiger Herr.

Isabelle. Ich möchte gern' ein paar Worte mit Klaudio reden.

Kerkermeister. Recht sehr gern. Sehen Sie, mein Herr, hier ist Ihre Schwester.

\*) *Beauty*. Dieß verändert Dr. Warburton sehr unnothiger Weise in *bounty*, Güte. Der Mangel der Schönheit und der körperlichen Lebhaftigkeit, schwächt allerdings die Freude beym Genuß der Reichthümer. *Smith's* Meynung beym *Grey*, daß der Dichter hier unter dem Worte Schönheit die Augen verstehe, und also auf die Blindheit Rücksicht nehme, scheint mir zu gesucht. = =